

Gütten-Zeitung

der
Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

6. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Gütten-Zeitung“ zu richten.

21. Jan. 1926

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 3.

Völkerverständigung?

Eine Sorge sind wir losgeworden. Wir werden wieder eine Regierung bekommen, die nun mit fester Hand sich der Nöte unseres Vaterlandes annehmen kann. Sie wird viel Arbeit vorfinden, im Innern und nach außen hin. Wenn es doch gelänge, möglichst viele Volksgenossen dahin zu bringen, daß sie an den schweren Aufgaben mit dem einen großen Ziel im Herzen mitarbeiten, unser liebes Vaterland wieder besseren Zeiten zuzuführen! Dazu bedarf es keiner Parteimeisheit und keiner Interessenpolitik. Nur das ist notwendig, daß ein starker, unbeugsamer Wille vorhanden ist und die erforderliche Einsicht und Fähigkeit, das zu tun, was das Wohl des gesamten tief im Elend versunkenen Volkes erheischt.

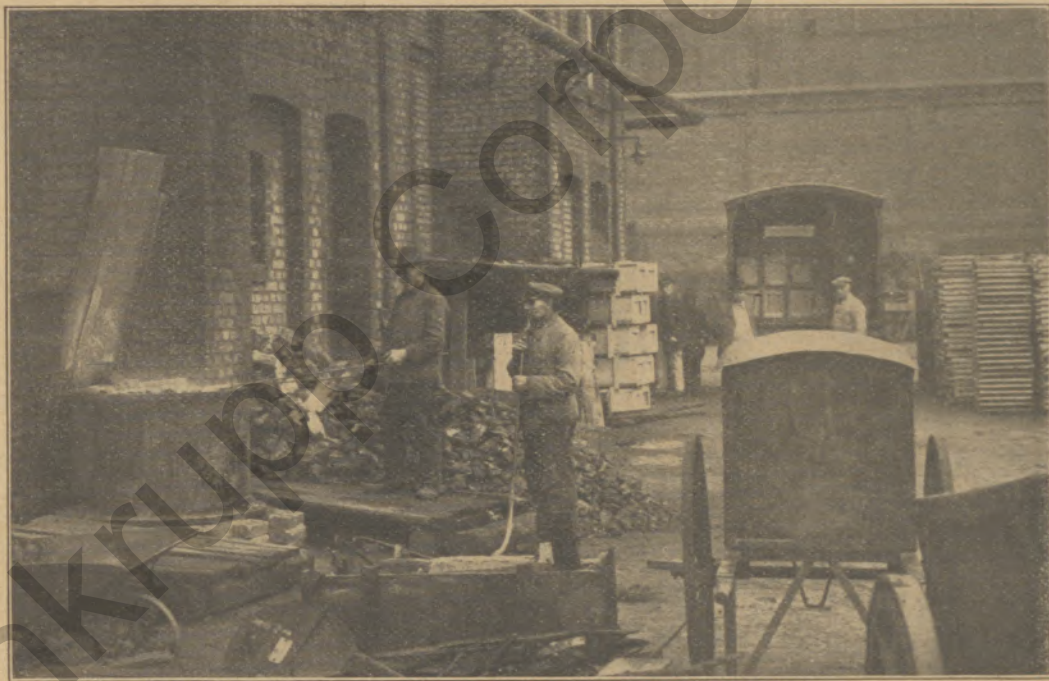
Außenpolitisch wäre nichts notwendiger als eine Verständigung der Völker Europas auf wirtschaftlichem Gebiet. Daß die vom Völkerbund beschlossene Weltwirtschaftskonferenz zu diesem Ziele führen wird, darf man füglich bezweifeln. Auf solchen großen internationalen Zusammenkünften wird unendlich viel geredet und beschlossen, was schließlich in der Praxis nicht durchgeführt wird. Persönlicher Ehrgeiz und andere unlautere Motive verdunkeln das Bild. Besser wäre es schon, wenn sich wenige verantwortliche Männer aus den wichtigsten Ländern zusammenfänden und dort auf Grund ihrer genauen Kenntnisse und Sachverfahrung Beschlüsse faßten, die auch Aussicht hätten, baldmöglichst verwirklicht zu werden. Denn sonst nützt doch alles nichts. Es fragt sich nun, ob „drüben“ der Wille zur Verständigung vorhanden ist.

Ebenso wenig wie bei der Weltwirtschaftskonferenz wird auch bei der Abrüstungskonferenz herauskommen, zu der der Völkerbund die Einladungen bereits verschickt hat. Auch hier wird eine Verständigung der Völker nicht erzielt werden. Das ist deutlich an den Stimmen zu merken, die aus Frankreich neuerdings darüber zu uns dringen. Die alten Heher Clemenceau und Poincaré sind schon wieder am Werk, um das alte Gift des Hasses gegen Deutschland auszuspritzen. Die chauvinistische Presse Frankreichs nimmt ihre Worte begierig auf und warnt das Land, sich auf Abrüstungsgedanken einzulassen. Dazu scheint es, als ob die französische Regierung, freilich auch gezwungen durch den Hader der Parteien, eine Schwenkung nach rechts vollziehen wolle.

Wie in Frankreich noch gerüstet wird, erfuhren wir vor kurzem durch die unvorsichtige Äußerung eines französischen Kriegsflegers, der erzählte, daß sein Vaterland in der Lage sei, schon in den ersten Tagen 7000 Kampf-Flugzeuge an die Front zu

bringen. Ob die Franzosen, die das kriegsgewaltigste Volk der Welt sind, auf einer Abrüstungskonferenz dazu zu bringen sein werden, sich dieses traurigen Ruhmes zu begeben, darf man doch stark bezweifeln.

Nicht viel besser sieht es in dieser Hinsicht in England aus. Das Tagesgespräch bildet dort in jüngster Zeit erneut die Skagerrak-Schlacht, welche gewisse Mängel der englischen Flotte gezeigt hat, die man jetzt noch zu bessern bestrebt sein will. Allmählich dämmert auch drüben die Erkenntnis, daß man hier nicht gerade glorreich abgeschnitten hat, was man bisher stets zu leugnen suchte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die von einem englischen General in die Welt gesetzte Kadaver-Lüge neu erörtert. Bekanntlich hat man mit der Lügenschilderung, die Deutschen hätten im Kriege die Leichen von Freund und Feind zur Gewinnung von Fett und Knochen benutzt, die Chinesen in den Krieg gegen Deutschland getrieben, weil gerade diese mit ihren Toten einen besonderen Kult treiben. Obwohl nun längst erwiesen werden konnte, daß es sich hier nur um Tierkadaver gehandelt hat, fand ein Mitglied der jetzigen englischen Regierung noch den traurigen Mut, auf eine entsprechende Anfrage im Unterhause zu erwidern: Nach allem, was von den Deutschen bekannt sei, müsse man annehmen, daß die Nachricht wahr sei. Erst auf den energischen Einspruch des deutschen Reichskanzlers bei Gelegenheit der Locarno-Zusammenkunft hin fühlte sich der englische Außen-Minister



Die Selbgießerei unseres Alterswerkes.

Chamberlain bemüht, diese Kadaver-Legende als unwahr zu bezeichnen. — Immerhin ist diese ganze Behandlung der Angelegenheit doch recht lehrreich und beweist, daß bis zur wirklichen Befriedung Europas und zur Völkerverständigung doch noch ein weiter Weg ist.

Zwischen Polen und Rußland soll nach dem Muster des russisch-türkischen, jetzt ebenfalls ein Neutralitäts-Vertrag zustandekommen. Damit erreicht Rußland, was es will: sein Heraus-treten aus der Isolierung in Europa.

Der große kommunistische Parteikongreß in Moskau hat die Richtlinien der russischen Außenpolitik dahin aufgedeckt, daß man sich in Asien betätigen müsse, wo eine gewaltige Erhebung der erwachten großen Völker bevorstehe. In der Tat haben die letzten Ereignisse in China gezeigt, wie Rußland hier bereits vorgearbeitet hat.

Im großen Reich der Mitte geht alles drunter und drüber. Man weiß jetzt schon wirklich nicht mehr, wer eigentlich im Lande regiert. Der bisherige Inhaber der Zentralgewalt soll auch abgedankt haben. Neue Generäle sind aufgestanden und führen den Bürgerkrieg weiter. Die Mächte drohen mit schärferen Maßnahmen. Japan sitzt in Mukden und beherrscht von dort aus Nord-China. Kurzum: es ist

so recht das, was man ein Tohuwabohu nennt. In Moskau aber lacht man sich über all diese Dinge ins Häustchen und fühlt sich trotz der inneren Spaltung der herrschenden Partei, die auf dem Moskauer Kongress zu Tage trat, stark genug, die Früchte dieser Entwicklung einzuheimen. Möglicherweise nicht ohne Grund!

Reinecke Voh.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Wir haben jetzt anderthalb Millionen unterstützte Erwerbslose in Deutschland. Das ist fast die gleiche Zahl, die auch in England vorhanden ist. Dabei sind wir ein völlig verarmtes Land, das in einer schweren Wirtschaftskrise nach Atem ringt, während England mit seinem Reichtum noch Geld hat, um seinen Bergbau so zu unterstützen, daß er unserem Kohlenmarkt die Konkurrenz bis aufs Blut erschwert. Den Löwenanteil der Arbeitslosigkeit haben Rheinland-Westfalen zu tragen. Um wirksam dieser ungeheuren Not zu steuern, fehlt es an Geld. Auch die Ausführung von Notstandsarbeiten kann nur eine vorübergehende Maßnahme sein. Wenn durchgreifend geholfen werden soll, so muß das Uebel an der Wurzel gefaßt werden. Arbeitsnot kann nur durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit bekämpft werden. Die zu schaffende Arbeitsgelegenheit muß aber unmittelbar unserer Wirtschaft zu Gute kommen. Sie muß produktionsfördernd und in der Lage sein, die augenblickliche Krise zu bessern. Daher muß mehr als bisher den Gründen dieses Wirtschaftselends nachgespürt werden. Hat man sie aber gefunden, so muß an ihrer Beseitigung mit aller Kraft gearbeitet werden. Nur so läßt sich die Arbeitslosigkeit dauernd und wirksam bekämpfen.

Der Schlüssel zur Lösung unseres wirtschaftlichen Elends liegt innerpolitisch im Preisabbau. Schuld an der Passivität unserer Handelsbilanz ist im Grunde die Tatsache, daß wir zu teuer produzieren. Unsere Erzeugnisse sind zu teuer. Wir sind nicht nur im Auslande vielfach konkurrenzunfähig und können dort nicht an den Markt kommen, sondern das Ausland ist dank seiner billigeren Preise sogar in der Lage, unsere eigene Ware vom Inlandsmarkt zu verdrängen. Daher liegt der Kern der Frage in der Verbilligung unserer Produktion, in der Herabsetzung der Handelsunkosten der deutschen Gütererzeugung. Dazu bedarf es zunächst einer technischen und organisatorischen Umgestaltung und Vervollkommenheit unserer Produktion. Die wachsenden Absatzschwierigkeiten haben ferner gezeigt, daß der Gesamtumfang der Gütererzeugung einer Verringerung bedarf und daß die Vereinfachung und Verbilligung der Erzeugung auch betriebswirtschaftlich mit allen Mitteln erstrebt werden muß. Man versucht deshalb auf dem Wege des Zusammenschlusses großer, einheitlicher Wirtschaftsunternehmungen mit dem Ziel der Produktionsverteilung auf die modernsten und am billigsten und besten arbeitenden Produktionsbetriebe zu einer äußersten Senkung der Selbstkosten zu kommen.

Nach der Inflation, die wir mit all ihren Schrecken durchgemacht haben, befinden wir uns jetzt mitten in einer Periode der Deflation. Sie hat das Gute gehabt, daß unser Land von vielen ausländischen Firmen, die sich während der Inflationszeit bei uns angesiedelt hatten, um die Konjunktur auf Kosten Deutschlands auszunutzen, wieder befreit worden ist. Aus den rheinisch-westfälischen Handelsregistern sind auf diese Weise 293 ausländische Firmen im letzten Jahre wieder verschwunden.

Jetzt ist Frankreich an der Reihe, dessen Währung auf den Hund gekommen ist; und die deutsche Wirtschaft hat den Schaden davon. Die Franzosen überschwemmen mit ihren billigen Waren den Markt, worunter nach wie vor die Eisenindustrie schwer zu leiden hat. Die Unterbietungen gehen in der Maschinenindustrie bis zu 50 v. H. Auch die Kunstseide- und Textilindustrie bekommt diese Konkurrenz empfindlich zu spüren.

So sehr nun das Warenschleudern durch die valutastarken Staaten auch die deutsche Wirtschaft bedroht und schädigt, so sehr Regierung und Wirtschaft auf Abwehrmaßnahmen sinnen müssen, ein Trost liegt darin, daß dieses Schleudern — „Dumping“ genannt — der Natur der Sache nach nur von begrenzter Dauer sein kann. Wir Deutschen wissen das besser als irgendwelche anderen Leute, denn wir haben all das am eigenen Leibe erlebt, was Franzosen und Italiener jetzt durchmachen. Keine Erscheinungsform des



Schütze das Werk!

Sei zu jeder Stunde darauf bedacht, durch Schonung und zweckmäßige Behandlung des Werkzeuges und der Anlagen, durch vernünftigen Umgang mit jedem Dir anvertrauten Material und durch Wachsamkeit gegenüber jeder Unfallgefahr Störungen im Betrieb zu vermeiden!

Hilf auch Du,

neue Wege der Unfall- und Arbeitsstörungsverhütung zu finden — wie Dein Arbeitskollege es tat, der dieses Bild zeichnete! So erhältst Du Dir und Deinen Kameraden die Arbeitsstelle und den Lohn; Du sorgst so am besten für Deine Familie und

Du schüttest vor allem Dich selbst!

dortigen Wirtschaftslebens, wie wir es heute beobachten, die uns fremd wäre! Das Gift der Inflation schmeckt zuerst süß; je mehr man davon genommen hat, nach desto mehr verlangt man. Aber am Ende tut es bitter weh und führt zum Tode oder zur Genesung durch Entwöhnung.

Ein führender deutscher Wirtschaftler macht die Franzosen darauf aufmerksam, daß sie trotz der scheinbaren Inflationsblüte ihres Landes einer schlimmen Zeit entgegengehen. Er macht Vorschläge zur Abhilfe, ehe es zu spät ist. Er fordert zuerst die Besserung der französischen Währung und daran anschließend die Niederlegung der Zollschranken im Westen und im Zentrum Europas. Diese wichtigen Dinge, die Frankreich wie Deutschland gleich angehen, sollen in einer kleinen Kommission von verantwortlichen Wirtschaftlern besprochen werden, die zweifellos schneller und sicherer zu praktischen Ergebnissen führen muß, als die langatmigen Erörterungen auf einer Wirtschaftskonferenz. Hoffentlich hört man in Frankreich auf diese wohlgemeinten Ratschläge!

Trotz allen Elends gibt es aber doch Wirtschaftsführer, die an eine Besserung glauben. In einer großen Wirtschaftszeitung läßt sich ein solcher, der nicht mit Namen genannt ist, dahin vernehmen, daß er die Lage nicht als hoffnungslos ansehe. Viele Anzeichen, so führt er aus, sprächen dafür, daß der tiefste Punkt der Krisenkurve erreicht sei, oder in Kürze erreicht sein würde, sodaß im Frühjahr mit einer Besserung zu rechnen sei. Wenn man fortwährend alles in den dunkelsten Farben malt, so werde sich manches ungünstig entwickeln, was an und für sich besser aussehen könnte!

Vielleicht geben solche Worte manchem den Glauben an die Zukunft wieder, die wir haben müssen, weil wir ohne ihr dieses alles nicht ertragen könnten.

Lux.

Kommt ausgeruht zur Arbeit, so arbeitet Ihr unfallsicher!

Offene Augen und ein überlegender Kopf sind die besten Schutzmittel, die Euch indessen Eure Firma nicht liefern kann!

Das Industriefind.

Von der Arbeit der Pädagogischen Woche in Dortmund.

Im Zeichen des Grundgedankens „Grundlagen, Ziele und Mittel der Erziehung unserer Industriegugend“ stand die in der ersten Januarhälfte in Dortmund veranstaltete Pädagogische Woche, über die aus mehr oder weniger eingehenden Presseberichten ja wohl schon jeder auch unserer Leser soviel erfahren hat, daß sie von der Lehrerschaft aller Schularten und Bekennnisse sowie von den Berufsvereinen Dortmunds veranstaltet wurde und verdientermaßen größtem Interesse bei allen an Erziehungsfragen Interessierten — also in erster Linie Eltern, Geistlichen, Richtern und Lehrern aus dem ganzen Industriegebiet und weit über dessen Grenzen hinaus — begegnete.

Aber das Problem, dem die Arbeit dieser Pädagogischen Woche galt, ist zu ernst und geht uns alle zu nahe an, als daß wir nicht an dieser Stelle noch in einiger Ausführlichkeit die geleistete Arbeit würdigen sollten, zumindest durch auszugsweise Wiedergabe einzelner Vorträge, die unser engeres Interessengebiet als Eltern von Industriefindern besonders nahe berühren.

Der erste Vortragende, Univ.-Prof. Dr. Kerschens teiner-München, leitete seine Ausführungen

„Ueber den pädagogischen Begriff der Arbeit“

ein mit der Frage: Ist Arbeit heilig? Ist sie fähig uns aus unserem sinnlichen Sein in ein geistiges Sein zu führen? Heilig ist jede Arbeit, die uns hilft, den ewigen Werten immer näher zu kommen. Gibt es eine solche Arbeit? Und was kann die Schule tun, der Jugend den Sinn solcher Arbeit zu erschließen? Hier drängt sich die Frage nach dem pädagogischen Wesen der Arbeit auf. Arbeit kann nicht ohne weiteres als Betätigung aufgefaßt werden. Auch b. im Spiel betätigt sich das Kind. Zwischen Spiel und Arbeit liegen aber grundsätzliche Unterschiede. Das Spiel geht im Tun auf; die Tätigkeit ist Selbstzweck. Die Arbeit geht im Wert auf. Erziehende Arbeit wächst aus dem Selbst des Menschen heraus; sie ist nicht erzwungen. In der erziehenden Arbeit wird der Gesamtzweck erlebt; dadurch werden Denken, Fühlen und Wollen in ihrer Ganzheit erfaßt. Erziehende Arbeit setzt eine gewisse Freiheit voraus. Sie schafft Werke, die von sich aus zur Prüfung ihrer Vollendung einladen; sie führt den Menschen endlich zur Freude an geistiger Arbeit. Geistige Werte aber können in rein technischer Tätigkeit erlebt werden. Jedes echte Wert

muß das Merkmal der Selbstprüfungsmöglichkeit zeigen. Es muß so beschaffen sein, daß es seinen Erzeuger geradezu auffordert, den Grad der Vollendung an ihm festzustellen. Wenn zumal der junge Mensch mit kritischen Augen seinem eigenen Wert gegenübertritt, wird der Vollendungswert, der von hoher formaler Bedeutung ist, auch auf ihn seine Wirkung üben. Es wird ihm einen gewaltigen ethischen Anstoß geben, indem er ihn dazu bringt zu sagen: „Du sollst wenn Du kannst!“

Universitäts-Professor Dr. Ziehen aus Halle sprach über

„Das Seelenleben des Kindes.“

Nachdem der Vortragende das Wesen einiger wichtiger Forschungsmethoden auf dem Gebiete der Psychologie gestreift hatte, ging er daran, das Kindheitsalter von der Welt des Jugendlichen abzugrenzen. „Die Grenze ist nicht scharf zu ziehen: die Brücke zwischen beiden bildet die Zeit der Pubertät. Kind und Erwachsener unterscheiden sich durch eigentümliche individuelle Ausprägung gewisser Bewußtseinsvorgänge. So läßt sich auf dem Gebiete der Empfindungsstatistiken eine bestimmte Entwicklungslinie bemerken, besonders in den räumlichen Empfindungen: Augenmaß, Farbunterschiede. Ferner gibt es tiefgehende Abweichungen im Gedächtnisleben. Aus der Verknüpfung von Vorstellungen entsteht die Phantasie. Sie ist eine Kraft, die auch dem Gelehrten und Handwerker nicht fehlen darf. Darum darf sie im Hinblick auf gewisse Gefahren, die mit einer Ueberspannung verbunden sind, nicht schon im Kindesalter ausgeschaltet werden. Für die Erziehung muß vielmehr der Grundsatz beachtet werden: Der Phantasie ist freie Bahn zu gewähren, daneben aber auch die getreue Berichterstattung zu pflegen. Weiterhin sprach Ziehen über die Entwicklung des Gefühlslebens und behandelte Affekte, Stimmungen, Freundschaften, die Stufung der Kindheit in Strumpfwelpenalter, Märchenalter, Utilitätsalter und Alter der Heldenbegeisterung usw.



Sonniger Spielplatz.

„Arbeitschulung der industriellen Jugend“

lautete das Thema, über das Obergeringenieur Arnold-Gelsenkirchen, der Leiter des Deutschen Instituts für technische Arbeitsschulung, etwa folgendes ausführte: „Um aus der fürchterlichen Not unserer Tage herauszukommen, gibt es für die Industrie nur eine Formel: Mehrleistung ohne Mehraufwand an Kraft, Stoff und Zeit — dadurch Verbilligung der Gütererzeugung und damit Erstarlung auf dem Weltmarkt. Die Lösung kann von drei Seiten in Angriff genommen werden. Einmal ist es bis zu einem gewissen Grade möglich, die Maschinen und Werkzeuge zu vervollkommen. Sodann kann man

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl!

Bunter Strauß.

Schwänke und Schnurren aus alter und neuer Zeit.

Ein Begnadigungsgrund.

Der Große Friedrich wandelte eines Tages durch die Gemächer des Potsdamer Schlosses und bemerkte im Audienzsaale einen Mann, der auf einem Stuhle stand und schwitzend bemüht war, eine Wanduhr herabzuholen, um sie zu reparieren. Der König kletterte ebenfalls auf einen Stuhl und war dem Manne behilflich, so daß dieser sich alsbald, die Uhr unter dem Arm, mit vielen Büdingen empfehlen konnte.

Am Tage darauf lag dem König ein Bericht vor, aus dem er erfuhr, daß der vermeintliche Uhrmacher ein Dieb gewesen war und die Uhr gestohlen hatte. Er sah im Gewahrsam, und der König sollte über sein Schicksal entscheiden. Lächelnd schrieb Friedrich an den Rand des Berichtes: „Laufen lassen, weil ich mit stehlen half!“

Russisches — Allzurussisches.

Es war vor dem Kriege, da reiste eine bejahrte Dame, dem Familienberuf nach Erbtante, von Berlin nach Wien, erkrankte unterwegs, wurde in Prag in ein Krankenhaus gebracht und starb dort. Die trauernden Neffen verlangten den Rücktransport der Leiche nach Berlin und fanden, als der Sarg ankam, statt ihrer Tante einen toten russischen General in Uniform darin.

Die Neffen telegraphierten nach Prag: „Russischer General statt Tante im Sarge. Wo Tante?“

Die bezahlte Rückantwort lautete: „Wenn Tante nicht in Berlin, dann in Petersburg.“

Die Neffen telegraphierten sofort nach Petersburg: „Was tun mit russischem General? Wo ist Tante?“

Aus Rußland kam die telegraphische Antwort: „Begrabt General wie Ihr wollt. Tante bereits mit militärischen Ehren beigelegt.“

Alles zu seiner Zeit.

Jod war ein wohlhabender Landwirt in Schottland, der Ausschau hielt nach einer Frau. Früher hatte seine Mutter das Hauswesen besorgt, aber Jod hatte ihre scharfe Zunge oftmals unangenehm verspürt, und er hatte deshalb beschlossen, die Sanftmut seiner Zukünftigen auf die Probe zu stellen, bevor er sich irgendwie band. Er fand nun auch ein ihm sanft zusagendes weibliches Wesen und machte ihm den Hof. Eines Abends saßen sie zusammen vor dem gemütlichen Herdfeuer. Sie strickte eifrig an einem Strumpfe, der bereits halb fertig war. Als sie aber das Zimmer auf kurze Zeit verlassen hatte, um etwas in der Wirtschaft zu besorgen, benutzte er die Gelegenheit, die Stricknadeln herauszuziehen und den Strumpf größtenteils aufzutrennen. Die Weise, wie sie die Sache aufnahm, würde zeigen, ob sie sanftmütig war oder nicht. Sie kam zurück, sah, was Jod verübt hatte, doch alles, was sie sagte, war: „Oh, du großes Kalb“, und ohne Zögern machte sie sich von neuem an die Arbeit.

Das entschied. Jod machte seinen Antrag auf der Stelle, und Jane nahm ihn an, denn ein wohlhabender Landwirt ist keine schlechte Partie. Zu gehöriger Zeit fand die Trauung in der Kirche statt. Begleitet von den Glückwünschen der Freunde, führte Jod seine im Brautkleid strahlende junge Frau zum Hochzeitswagen und nahm an ihrer Seite Platz. Als dann die Pferde angezogen hatten, wandte er sich Jane zu, um von ihr den ersten Kuß als Ehemann einzubeißen. Aber ach! Die sanftern Mienen nahmen plötzlich einen strengen Ausdruck an, die zarten Hände zertrakteten ihm das Gesicht und zersausten ihm die Haare. „So, das ist für den aufgetrennten Strumpf, und merke dir, in Zukunft habe ich die Hosen an.“

Aus unserem Leserkreise in letzter Zeit besonders zahlreich an uns gelangten Wünschen nachkommend, beginnen wir in der nächsten Ausgabe mit der Veröffentlichung einer laufenden Erzählung, und zwar haben wir die Erzählung „Der blinde Passagier“ von Max Cuth ausgewählt, die sicherlich den Beifall aller unserer Leser finden wird.

die Arbeitsverfahren rationalisieren (Band- und Fließarbeit, Normalisierung, Typisierung) und schließlich den wichtigsten Faktor im Leistungsprozeß, den Menschen mit seiner Arbeitskraft und seinem Schaffensgeist schulen und zweckmäßig eingruppieren. Die Berliner Metallindustrie sowie namhafte Werke Süd- und Westdeutschlands führen diese systematische Arbeiterschulung ihrer Lehrlinge schon seit Jahren mit großem Erfolg durch. Pionierarbeit auf diesem Gebiete hat der Deutsche Ausschuss für technisches Schulwesen geleistet. — Der Redner zeigte dann an Hand eines Beispiels, unterstützt durch Lichtbilder, wie z. B. bei der G.B.M.G., Abt. Schalle in Gelsenkirchen die Auswahl und Eingruppierung von Lehrlingen stattfindet, wie die Industrielehrlinge systematisch arbeitsgeschult und schließlich, in Lehrkameradschaften aufgeteilt, in der Lehrwerkstatt ihre Ausbildung erhalten. Die beiden letzten Jahre der Lehrzeit sind die jungen Leute in den Betriebswerkstätten der Hütte tätig, um sich schließlich einer Gesellenprüfung zu unterziehen. Diese praktische Ausbildung findet eine wertvolle Ergänzung durch den Werkschul-Unterricht, der wöchentlich eine volle Schicht umfaßt. Besonders lebhaft schilderte Redner das Miterleben der jungen Leute in „ihrer Werkstatt“, zeigte, wie sie sich weiterbilden, eine sportliche Ausbildung erfahren und schließlich außerhalb des Betriebes eine gemeinsame große Familie bilden, in der einer für den anderen kameradschaftlich sorgt. Eine besondere Schulung machen auch die ungelernten Werkjugendlichen durch. Sie erhalten eine grundlegende Ausbildung in der Handhabung von Werkzeugen und Maschinen und werden von starker Hand dahin geleitet, wo sie eine zuzugewandte Arbeitsstelle finden. So wächst eine neue Deutsche Industriejugend auf, wie sie Oswald Spengler mit den Worten sich wünscht: „Sehr selbständig, Durchgänger von praktischem Griff, rasch entschlossen, gern mit Verantwortung beladen und, allein auf einen Posten gestellt, zu intelligentem Gehorham bereit.“ Auf dem Gebiete der Arbeiterschulung von Jugendlichen ist der Maschinenbau bahnbrechend gewesen, die Hüttenindustrie ist gefolgt und nun sind die ersten Lehrwerkstätten auch im Bergbau begründet worden. Die Aufgabe des Deutschen Institutes für technische Arbeiterschulung mit dem Sitz in Düsseldorf ist es nun, die Einrichtung dieser Art in der ganzen deutschen Industrie zu organisieren und die erforderlichen Menschenführer heranzuziehen. Mit dem Ausdruck des starken Glaubens, daß aus der deutschen Industriearbeiterschaft unter richtiger Führung und Schulung die Kräfte entwickelt werden, die uns aus all dem Jammer und der Not dieser Zeit hinausbringen können und daß dadurch gleichzeitig eine Brücke geschlagen wird zwischen Arbeitgeber und -nehmer, schloß Ober-Ingenieur Arnhold seine Ausführungen.

Sodann sprach Amtsgerichtsrat Dr. Reining-Dortmund über

„Meine Erfahrungen als Jugendrichter“.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß Veranlagung und Umwelteinflüsse den Charakter des Menschen bestimmen, behandelte Redner die Familienerziehung als den stärksten Umwelteinfluß auf die Jugendlichen und sprach darüber hinausgehend über die allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Einwirkungen, welche die Kriegs- und besonders die Nachkriegszeit auf die Entwicklung unserer Jugend geübt haben. Mit starkem Nachdruck wurde darauf hingewiesen, daß die Zerrüttung der Ehe in Verbindung mit der Wohnungsnot die tiefsten Quellen unseres Jugendelendes seien und daß alle Arbeit der Jugendfürsorge vergeblich sein müsse, solange jene Quellen nicht verstopft seien. Weiterhin wurde die Bedeutung der Reisezeit für das Verhalten der Jugend — besonders in strafrechtlicher Hinsicht — betont und daran anschließend das Jugendgericht als Erziehungsgericht geschildert und das Verhältnis von Erziehung und Strafe im Jugendstrafrecht erörtert. Der Grundgedanke dieser Ausführungen klang dahin aus, daß der Jugendrichter sich nicht mehr wie nach altem Recht, zu fragen hat, wie ist der Jugendliche zu strafen, sondern: was muß und kann geschehen, damit dem Jugendlichen geholfen, er vor weiterem Straucheln bewahrt und wieder auf die rechte Bahn gebracht wird.

Frau Ministerialrätin Helene Weber, Berlin, sprach über

„Die soziale Lage der Industriejugend“.

Ausgehend von dem gegenwärtigen Zentralproblem des Industriegebietes, der Arbeits- und Erwerbslosigkeit, die eine Auswirkung der krisenhaften Gesamtwirtschaftslage des ganzen deutschen Volkes ist, zeichnete die Referentin ein erschütterndes Bild von der erwerbslosen Industriearbeiterschaft und ihrer Jugend. Die immer weiter um sich greifende Arbeitslosigkeit (am 15. Dezember schon zählte man 1 Million unterstützter Erwerbsloser, ohne die Ausgesteuerten, die Unaeftelten und die Kurzarbeiter; davon entfällt ein Drittel auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet) schafft eine Atmosphäre der Bitterkeit und Mutlosigkeit in den Arbeiterfamilien, die verhängnisvoll auf die Jugend wirken muß. Auch die Arbeitslosigkeit der Jugend nimmt noch beständig zu. Das bedeutet eine starke Abwanderung der Jugendlichen, eine unaufhaltbar fortschreitende Verwahrlosung, einen Mangel an Erziehung, die völlig fehlende Verwurzelung mit der Arbeit, sodaß es sehr schwer ist, dem Industriearbeiter überhaupt, insbesondere aber dem Jugendlichen, den Sinn der Arbeit für sein eigenes Leben und für das Leben des Volksganzen zu erschließen. Für die weiblichen Jugendlichen ist insofern die Lage noch gefährlicher, weil es an häuslichen Lehrstellen fehlt, und die vorhandenen nicht benutzt werden aus einem seelischen Freiheitsbegriffe, wie er im Zeitgeiste begründet liegt. Um der Not der jugendlichen Arbeitslosen in etwa abzuhelfen, bedarf es einer Ausgestaltung der Wanderfürsorge und der Berufsschulen. Gerade diese müssen heute ihre schöpferischen Kräfte einsetzen, nicht nur um neue Formen des Unterrichts zu finden, sondern auch die Jugendlichen über eine bloße Beschäftigung hinaus zur Qualitätsarbeit und zu einem Arbeitsethos zu erziehen.

Stadtschulrat Dr. Caesar sprach über die Frage:

„Wie heben wir den Gesundheitszustand unserer Industriejugend“?

Der Redner sprach zunächst über die gesundheitlichen Gebrechen der Jugend und ihre Ursachen. „Durch die Wirkung der Kriegs- und Nachkriegsjahre leiden viele Kinder an Unterernährung und konstitutioneller Schwäche. Die englische Krankheit ist weit verbreitet. In unserer Zeit der wirtschaftlichen Krise sind alle diese Schäden in unverminderter Stärke vorhanden. Die Zahlen für die Häufigkeit der Tuberkulose sind höher als vor dem Kriege. Tuberkulosekrank und tuberkulosegefährdet sind etwa 8 Prozent der Schulkinder. Mancherlei äußere Einflüsse (schlechte Luft des Industriegebietes, unzulängliche Wohnungen usw.) sind von schwerem Schaden für unsere Jugend. Dann ging der Vortragende näher ein auf die Mittel zur Hebung des Gesundheitszustandes. Er gab interessante Aufschlüsse über Erholungsfürsorge, Leibesübungen, Waldschulen usw., betonte die Notwendigkeit von Luft- und Lichtbädern, einer gründlichen Schulzahnpflege. Nikotin und Alkohol seien die Wurzel alles Übels, ihnen müsse ein zäher Kampf angefaßt werden. Die Lehrer der Zukunft brauchen eine gründliche sozialhygienische Schulung.“

Professor Dr. Walther Schoenichen, Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, sprach über

„Natur und Heimat als Erziehungsmächte für die Industriejugend“.

„Die frühesten und nachhaltigsten Eindrücke von dem heimatlichen Naturleben gewinnt das Kind lange vor seinem Eintritt in die Schule. Damit ist die große Bedeutung umschrieben, die das Siedlungswerk, durch das schon dem Kleinkind die Möglichkeit gegeben wird, in enger Fühlung mit dem Heimatboden aufzuwachen, für die Heimaterziehung besitzt. In den späteren Jahren — in der Schulzeit — kommt das selbsttätige Erarbeiten in immer steigendem Maße zur Geltung. Um bei der schulentlassenen Jugend das von der Schule begonnene Werk fortzusetzen, ist die Heranbildung von geeigneten Führern eine dringende Aufgabe. Zur Unterweisung in der Heimatkunde muß die Erziehung zur Heimatverantwortung treten. Ganz besonders wichtig ist dies bei der naturentfremdeten Bewohnerschaft der Industrieorte. Hier ist in erster Linie der Naturschutzgedanke berufen, seine erzieherische Kraft zu erweisen. An erster Stelle steht die Bekämpfung der mannigfaltigen Wanderunsitten, die Erweckung des Abscheues gegen die mannigfaltigen Verunstaltungen der Natur, die Anleitung zur Beachtung der Naturdenkmäler und Naturschutzgebiete. Denn der Untergang des deutschen Natur- und Heimatempfindens bedeutete nicht mehr und nicht weniger als zugleich den Untergang der deutschen Kultur.“

„Ueber die Bedeutung der Leibesübungen für die Erziehung der Industriejugend“

sprach der Direktor der Preussischen Hochschule für Leibesübungen, Dr. Neuendorff. Er wies auf die dringende Notwendigkeit der körperlichen Betätigung unserer Jugend im Industriegebiet hin, das stärker besiedelt als jedes andere deutsche Land ist, und forderte: Sinaus in die Natur durch Wandern und Spiel! Der monatliche Wandertag und der verbindliche Spielnachmittag müßte unter allen Umständen trotz der bestehenden Schwierigkeiten durchgeführt werden. „Die dichte Besiedelung fordert Erziehung zur Zucht und Ordnung. Daher muß die Leibesübung auch eine Erziehung zur Disziplin bedeuten. Die Industriejugend hat ein hartes Dasein. Deshalb gebraucht sie einen starken Willen, den sie durch Leistungsturnen gewinnt. Das deutsche Turnen darf keine Gymnastik werden, die nur den Körper einseitig ausbildet, es muß seelenformenden Wert haben. Turnen muß Erziehungssache auf der Schule sein. Die Leistung muß im Mittelpunkt sowohl bei den Knaben wie bei den Mädchen stehen. Mit dem Leistungsturnen allein kommen wir heute nicht aus. Die Körper sind so erschöpft und verbildet, daß eine Vorbereitung des Leistungsturnens durch die Körperschule stattfinden muß. Die Körperschule soll besonders den Rumpf kräftigen. Mädchen sollen neben der Körperschule auch den Volkstanz pflegen, damit die Freude zu ihrem Recht kommt. Durch Leibesübungen soll unser Volk der Zivilisation entrisßen und zum Natürlichen, Urwüchsigen, Erdbhaften wieder zurückgeführt werden. Leibesübung ist das Urwüchsige bei allen Völkern. Das Wollen kommt aus den Gefühlen und wird nicht geboren aus dem Intellektuellen. Menschen mit Urgefühlen, fest verwurzelt in der Natur, sind von Zeit zu Zeit erschienen. Zu ihnen müssen wir Jahr rechnen, der die harmonische Ausbildung von Leib und Seele will, und die Schäden einer einseitigen Geistesbildung klar erkannte. Zurück zur Natur! Die Sehnsucht ist auch heute erwacht.“

Mit dem Gedanken, daß Turnen, Wandern, Spiel und Sport der Weg sei, auf dem das deutsche Volk wieder an die Natur herangebracht werden und vorwärts kommen kann, schloß Neuendorff seine Ausführungen.

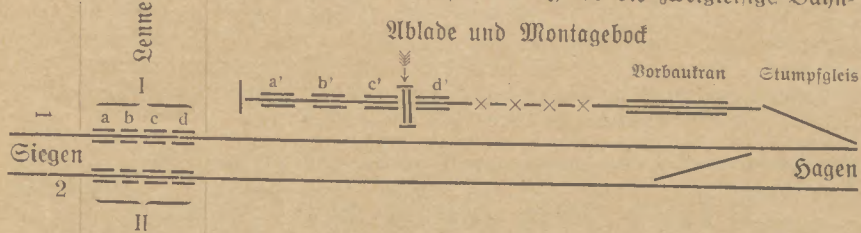
*

Nur eine kurze und gedrängte Auslese aus der Fülle der Vorträge konnte hier geboten werden; sicherlich zeigt aber auch diese schon unseren Lesern, daß ernstes Wollen um die Lösung so mancher dringlichen Zukunftsfrage unserer Industriejugend alle erfüllte, die sich mit ihrem Wissen, ihren Erfahrungen und schließlich mit ihren zum Teil noch neuen Gedanken und Ideen in den Dienst der Pädagogischen Woche gestellt hatten. Dank gebührt ihnen allen für ihre Hingabe; möge ihrem mannigfachen, in jedem Falle auf das Wohl unserer Industriejugend und auf deren glücklichere Zukunft gerichteten Streben nun auch der Erfolg nicht versagt bleiben!

Ein schwieriger Brückenumbau.

Auswechslung von 8 eisernen Ueberbauten der Lennebrücke bei Eiringhausen (bei Plettenberg) auf der Strecke Hagen-Siegen.

Infolge der Gewichtszunahme der Lokomotiven und Güterwagen sieht die Reichsbahn sich genötigt, ältere Brücken entweder zu verstärken oder durch Neubauten zu ersetzen. Mit dem zweiten Fall hatte man es hier zu tun; und zwar liegt die Baustelle dort, wo die zweigleisige Bahn-

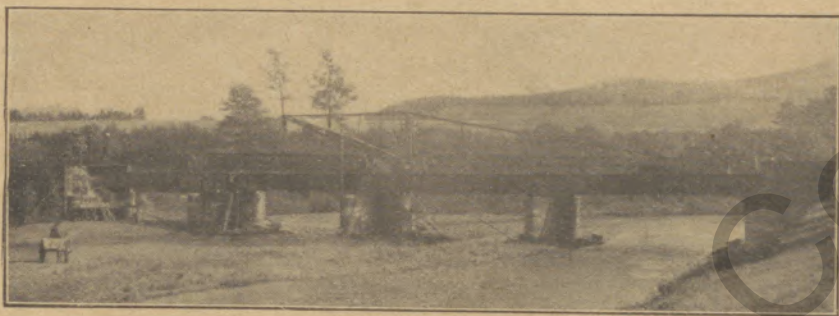


strecke Hagen-Siegen bei Eiringhausen die Lenne mittels je vier eiserner Ueberbauten kreuzt. Da der Eisenbahnverkehr während der Zeit der Auswechslung nicht gleichzeitig auf beiden Gleisen stillgelegt werden durfte, fand die Auswechslung in zwei Bauabschnitten statt:

1. 4 Brücken des Gleises 1 der Strecke Hagen-Siegen
2. 4 Brücken des Gleises 2 der Strecke Siegen-Hagen

Der Zugverkehr nach beiden Richtungen hin erfolgte während des 1. Bauabschnittes auf Gleis 2 und während des 2. Bauabschnittes auf Gleis 1.

Da die Zeit für die Auswechslung innerhalb eines Bauabschnittes knapp war, infolgedessen ein Ausbau (Verschrotten) der alten und Einbau der neuen Brücken auf hölzernen Gerüsten nicht in Frage kam, wurde, wie die beiden Bilder zeigen, ein Vorbaukran von 30 Tonnen Tragkraft benutzt. Am Schwanzende desselben sind 2 elektrische Kabelwinden, die eine zum Heben und Senken der Last, die zweite für die Fortbewegung des Vorbaukranes. Beide Winden dienen gleichzeitig als Gegengewicht.



Erster Bauabschnitt.

Bevor im 1. Bauabschnitt das Gleis 1 außer Betrieb gesetzt wurde, waren auf einem neben Gleis 1 liegenden Stumpfgleis die ersten 4 neuen Brücken a'-d' hintereinander montiert worden. Zu diesem Zweck war über dem Stumpfgleis ein fahrbarer Bod aufgestellt worden, der das auf Wagons ankommende Material ablad und zusammenfügte. Hier wurde auch der Vorbaukran montiert.

Sobald das Gleis 1 gesperrt worden war, wurde der Vorbaukran in dieses gefahren, zunächst die alte Brücke a, nachdem der Oberbau (Gleis und Schwellen) entfernt worden war, herausgehoben und so weit auf Gleis 1 zurückgefahren und auf diesem abgesetzt, daß sie mittels einer vorher untergehobenen Rollvorrichtung seitlich auf das Stumpfgleis (X) geschoben werden konnte. Derselbe Vorgang wiederholte sich bei Brücke b, c und d. Mit dem Moment, wo die erste Brücke entfernt war, ging man auch schon an die Verstärkung der Widerlager (s. Bild), die ebenfalls notwendig geworden war. Der Ausbau der alten Brücken hat ca. 2 Tage gedauert und wäre schneller erfolgt, wenn nicht eine Verzögerung durch den Abbau des Oberbaues seitens der Reichsbahn eingetreten wäre und man nicht für den Ausbau der Sicherheit halber die Zugpausen gewählt hätte. Nach ca. 8 Tagen waren die ersten Widerlager soweit, daß der Einbau, der nun in umgekehrter Reihenfolge vor sich ging, erfolgen konnte.



Zweiter Bauabschnitt.

Mittels der bereits erwähnten Rollvorrichtung schob man die neue Brücke d' vom Stumpfgleis ins Gleis 1, wo sie vom Vorbaukran erfasst, forttransportiert und auf die Widerlager abgesetzt wurde. Auf gleiche Art wurde dann c', b' und a' eingebaut.

Der Bauabschnitt II spielte sich analog I ab. Die Zeitdauer eines jeden (gerechnet vom Ausbau der ersten alten bis Einbau der 4. neuen Brücke) betrug 2 Wochen.

Das Gewicht der alten Brücken betrug ca. 24 Tonnen, das der neuen ca. 28 Tonnen.

Die Gelbgießerei des Alterswerks.



Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß das Alters- und Invalidenwerk im Rahmen unserer Hütte es sich zur Aufgabe gemacht hat, unseren Arbeitsveteranen und Werksinvaliden auch bei nur noch beschränkter vorhandener Arbeitsfähigkeit Beschäftigung und Verdienst zu vermitteln.

Die Zahl der Belegschaft wächst von Tag zu Tag. Es ist unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht leicht, für alle Arbeit zu beschaffen. Unsere Alten

wollen nichts geschenkt haben, sondern auch noch auf ihren alten Tag sich ihr Geld verdienen!

Von den vielen in dieser Richtung ins Auge gefaßten Plänen, ist es seit einiger Zeit gelungen, die Einrichtung einer kleinen, selbstständigen Gelbgießerei durchzuführen. Unser Mittelbild gewährt einen Blick in diese neue Abteilung des Alterswerkes. Als Rohmaterial dienen gesammelte Messing- und Kupferspäne und -schrott, die in einem Schmelzofen einfachster Art geschmolzen werden. Modern ist der Ofen gewiß nicht, aber in Kürze wird der Verdienst der Gelbgießerei auch die Einrichtung einer modernen Schmelzanlage ermöglichen. Es sind bis heute recht brauchbare Arbeiten dort ausgeführt worden. Es seien nur Lagerstühlen, Störbüchsen, Transformatorenrahmen usw. von den mannigfachen Erzeugnissen der Gelbgießerei des Alterswerkes hier genannt. Insgesamt werden im Monat ca. 5000 Kilo Guß hergestellt. Da es naturgemäß unseren Alten nicht mehr möglich ist, mit der Scherenpfanne schnell und gewandt umzugehen, sind neben den Alten immer gleichzeitig zwei junge, in der Lehrformerei ausgebildete Former mit tätig. So arbeiten Alt und Jung in guter Kameradschaft zusammen, und so gestaltet sich im Ganzen auch hier die Entwicklung unseres Alterswerkes weiterhin in aufsteigender Linie.

Mein Weg zur Arbeit.



Viele werden sagen: „Was ist Besonderes dabei, man geht mehr oder weniger schnell zum Werk und damit gut“. Und doch sagt mir schon morgens mein Weg zur Arbeit, wie ich den ganzen Tag arbeiten werde. Bin ich frisch und ausgeruht, so bestimmt dieses Gefühl die Arbeitsfreudigkeit und damit die ganze, für den Akkordarbeiter unmittelbar im Lohn sich auswirkende Arbeitsleistung.

Wie mache ich es aber nun, um frisch und mit guter Laune zur Arbeit zu kommen?

Sehr einfach — und doch so wenig beachtet. Zunächst nicht bis zur letzten Minute im warmen Bette geblieben, sondern sobald der Wecker sich meldet, heraus aus den Federn. Eine kalte Dusche über Gesicht und Oberkörper, was nicht ohne Wirkung bleibt. Der Schlaf übergeht und mit Wonne streckt und dehnt sich der ausgeruhte Körper im Vollgefühl seiner Kraft. Schnell die Kleider an und dann in Ruhe an den Morgenkaffee.

Auf dem Wege weht mir der kühle Morgenwind um die Ohren und ich grüße den jungen Tag. Meine Gedanken eilen mir voraus und weilen schon bei meinem Arbeitsstück. Ich denke daran, was ich bis zum Abend geschafft haben werde. So komme ich dem Werke, meinem Ziele, immer näher. Die Löhler der Begießungsanlage grüßen schon von fern als Wahrzeichen der Hütte. Aus den Schloten steigt dichter Qualm in die Lüfte. Das Gepolter und Dröhnen der Windleitungen, der Lärm des erwachenden Werkes sind mir eine Melodie — das eherne Lied der Arbeit. — So wie der Bauer sich von seiner Scholle nicht trennen mag, wie ihm der frische Landgeruch Heimatgefühl erweckt, so ist uns Männern des Ruhrgebietes die Industrie ans Herz gewachsen. Sie ist unsere Heimat, die uns alle nährt und unterhält. Wir wissen, wie lebenswichtig gerade unsere Industrie in der deutschen Wirtschaft da steht, wir wissen, daß man unsere Arbeit braucht und sie nicht entbehren kann; das soll unser Stolz sein.

So tauche ich auf der Mannerstraße in den Strom der Arbeitskameraden und stehe bald an meinem Schraubstock.

Schlosserlehrling Johann Krause.

Der verkaufte Schweizerdegen.

Die Drucker waren von jeher eine Zunft für sich mit eigenen Gebräuchen und Fachausdrücken. Besonders oft verkauft wird der als Schweizerdegen bezeichnete Buchdrucker. Entspringend der früher in der Schweiz gebrauchten, zweischneidigen Schwertwaffe, nennt man den sowohl als Setzer und auch als Drucker ausgebildeten Mann den „Schweizerdegen“.

Da hat sich denn in unserm Alterswerk ein niedliches Häftchen zugebracht. Es wurde dort von der Druckerei solch ein Schweizerdegen gesucht und die Stelle in der Zeitung ausgeschrieben. Unter anderen lief darauf folgende, uns vorliegende Bewerbung ein:

„Da ich in der Zeitung erfahren habe, daß ein Schweizerdegen gesucht wird, bitte ich um nähere Auskunft. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Ich bin verheiratet und 33 Jahre alt und möchte die Stelle als Schweizerdegen übernehmen. Ich bitte aber vorher um Auskunft, — wieviel Ruhe und Jungvieh vorhanden sind —“.

Wir nehmen an, daß das Alterswerk über die Unterschiede zwischen einem „Ruh-Schweizer“ und einem „Schweizerdegen“ besser unterrichtet ist und den hoffnungsvollen Bewerber um die ausgeschriebene Stelle entsprechend benachrichtigt hat.

Drinnen und Draußen.

Die Verlustliste der Kohle.



Die Steinkohle hat seit Kriegsschluß eine Reihe von Absatzgebieten verloren. Del, Braunkohle und Wasserkraft haben ihr in stärkstem Maße den Rang streitig gemacht. Die deutsche Kriegsflotte existiert nicht mehr, die z. T. neu aufgebaute deutsche Handelsflotte ist zur Hälfte etwa auf Delfeuerung eingerichtet. Die Ausnutzung der Wasserkräfte hat namentlich in Bayern ungeheure Fortschritte gemacht; die Braunkohle hat sich im Verein mit der Elektrizität immer größere Gebiete erobert. Durch eine rationellere Wärmewirtschaft sind Millionen Tonnen Kohle gespart worden und schließlich große Ausfälle zu verzeichnen. Diese Verluste ergeben, nach eingehenden Berechnungen zusammengestellt, folgendes Bild:

	Mill. Ton.
Schiffsverlust	5,24
Wasserkraftwerke	1,4
Braunkohlenkraftwerke	2,5
Braunkohlenbriketts im Hausbrand, Industrie	5,0
Wärmewirtschaft	6,8
Ausfuhrückgang	2,96
	23,90

Ziehen wir diese Menge von dem Absatz von 1913 in Höhe von ca. 115 Millionen Tonnen ab, so bleibt eine jährliche Absatzmöglichkeit von etwa 90 Tonnen. Der augenblickliche jährliche Absatz wird auf dieser Grundlage sich bewegen; einschließlich Zehnjahresverbrauch und Deputatkohlen wird die Förderung entsprechend höher sein. Förderung und Absatz sind also jetzt in Einklang gebracht. Eine Steigerung der Förderung wird nur erfolgen können gemäß dem Anwachsen des Bedarfs, oder wenn es uns gelingen sollte, die Gesteinskosten unserer Kohle so zu gestalten, daß wir die englische Kohle verdrängen können.

Anwendung von Fallschirmen in Bergwerken.

„Bekanntlich ist es sehr ermüdend, an verticalen Leitern in tiefe Gruben hinabzusteigen, daher sich die Bergleute am liebsten den an Seilen befestigten Körben zum Auf- und Absteigen anvertrauen. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen brechen aber bisweilen die Seile, wodurch Unglücksfälle entstehen. Nach dem Brüsseler Herald hat man unlängst in Belgien Versuche in großem Maßstab mit einer Vorrichtung angestellt, welche diesem Uebel abhelfen soll. Es ist bei derselben die Einrichtung getroffen, daß der Korb beim Brechen des Seiles sogleich auseinanderpringt und eine Art Fallschirm bildet, welcher in der Luft schwebend bleibt, infolge des starken Stroms, welcher bekanntlich immer aus den Gruben aufsteigt, weil die Temperatur unten höher als oben ist. Man ließ bei den Versuchen das Seil an einer gewissen Stelle brechen und die Resultate waren ganz genügend.“ — Das steht nicht etwa in den Geschichten des genugsam bekannten Barons Münchhausen; nein — das berichtet man allen Ernstes in Dinglers Polytechnischen Journal vom Jahre 1850!

Ein großer Flugzeugmotor.

Wie in der Zeitschrift „Automotive Industries“ vom 13. Aug. 1925 berichtet wird, hat die amerikanische Regierung bei der Allison Engineering Co. einen Flugzeugmotor von 2400 PS Leistung bestellt, der als Ersatz für die sechs Liberty-Motoren im Barling-Bombenflugzeug dienen soll. Der Motor enthält 24 durch Luft gekühlte Zylinder in der Form eines X, also vier Reihen von je sechs Zylindern, wovon zwei Reihen aufwärts und zwei abwärts gestellt sind, und soll bei voller Leistung nicht mehr als etwa 450 Liter Brennstoff in der Stunde verbrauchen. Der Bau des Motors soll sechs Monate in Anspruch nehmen und eine große Ersparnis an Maschinengewicht gegenüber den bisher benutzten Motoren ermöglichen. Der Preis des Motors wird auf etwa 68 000 Dollars veranschlagt.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer.

Seit Anfang des Herbstes sind die Anmeldungen zur Rundfunkunterhaltung wieder angestiegen. Am 1. VIII. betrug die Zahl der Hörer 840 000 im Deutschen Reich, am 1. IX. bereits 852 000. An erster Stelle steht Berlin mit 370 000 Hörern. Es folgen Hamburg (112 000), Leipzig (102 000), München (86 000), Stuttgart, Breslau, Frankfurt usw.

Fortschritte in der Klangwiedergabe des Grammophons.

Eine wesentliche Verbesserung in der Wiedergabe von Musik, Sprache und Gesang ist durch das jüngst der Öffentlichkeit übergebene „Ultraphon“ erzielt worden. Dieses, äußerlich einem Grammophon ähnlich, unterscheidet sich vor allem von jenem dadurch, daß es zwei Nadeln, an je einer der üblichen Schalldosen befestigt, aufweist. Diese Nadeln sind so hintereinander angeordnet, daß sie jeden Punkt der Schallplatte bei der Drehung mit einem Zeitabstand von Bruchteilen einer Sekunde berühren. So bekommt die Schwingung der Membran, die bei der Wiedergabe mit einer Nadel durch die Beschaffenheit der Platte — Reibungs- und Trägheitswiderstände — sehr stark gedämpft wird, durch die Anwendung der zweiten Nadel einen zweiten Impuls, wobei der Ton durch einen besonderen Schalltrichter nach außen abgeleitet wird. Dadurch wird der erzeugte Ton breiter und verliert seine Schärfe. Bisher wurden bei den Versuchen nur gewöhnliche Schallplatten verwendet. Platten, die nach einem neuartigen entsprechenden Verfahren besprochen sind, sollen noch wesentlich bessere Wirkungen erzielen lassen.

Eine Riesengarage in Dresden.

In Dresden wird, und zwar im Zentrum der Stadt, eine Riesengarage gebaut, die für 500 Kraftfahrzeuge ausreichen soll. Es handelt sich um einen Platz von 7000 Quadratmeter, der im Besitze der Stadt und von der Stadt auf 15 Jahre an eine Firma verpachtet ist, die unter dem Namen Albrechts-Garagen hier eine Halle für Kraftfahrzeuge baut. Die Halle besteht aus zwei Geschossen und enthält verschließbare Boxen je nach dem Wagentyp, außerdem eine sogenannte Sammelhalle, in der die Kraftwagenbesitzer, die kein eigenes Geläde wünschen, ihre Kraftwagen unterstellen können. Die Albrechts-Garagen werden mit den neuesten technischen Einrichtungen versehen. Sechs große Tankanlagen dienen der Versorgung mit Betriebsstoff, desgleichen ist ein reichhaltiges Lager von Automobilzubehörteilen und eine moderne Reparaturwerkstätte mit Hebekränen und Rippständern sowie eine Anlage zum Wagenwaschen vorgesehen. Außerdem werden Chauffeurschlafräume gebaut, um auch Unterkunft für Chauffeurs von auswärts zu beschaffen.

Aus dem Reich der Frau.

Mutterpflicht und Mutterglück.



Gar so unbeholfen ist solch Kindlein,
Oft muß Mutter wechseln seine Windlein.
Häufig Trockenlegen ist Gebot.
Wenn's erwacht, tut es besonders Not.
Nach dem Waschen reib'es trocken, warm,
Dann die Fältchen pudern, Hals und Arm.
So wird Wundsein leicht behoben
Und man kann die Mutter loben.

Deutsches Rotes Kreuz,
Abt. „Mutter und Kind“.

Die Körperlänge des Kindes.

Die Länge des kindlichen Körpers sollte ebenso wie das Gewicht regelmäßig gemessen werden. Das Neugeborene hat durchschnittlich eine Länge von 48 bis 52 Zentimetern, die bei normalem Wachstum im ersten Lebensjahre um 20 Zentimeter zunimmt. Bemerkt muß dabei allerdings werden, daß alle diese Zahlen nur Durchschnittswerte sind, von denen selbst bei ganz gesunden Kindern zahlreiche Abweichungen vorkommen.

Bei Störfällen Kindern

wird man in kurzer Zeit Besserung erzielen, wenn man die Ernährung auf leicht verdauliche und doch kräftige Speisen beschränkt. Solche sind Salat, grüne Gemüse, Obst, Fruchtsäfte; von Fleisch ist nur Kalbfleisch und Geflügel geeignet, ferner Kartoffeln, Weizenbrot, Buttermilch, Sauermilch und Eier.

Vom Zugabeunwesen.



Kapitalknappheit und finanzielle Schwierigkeiten, unter denen fast alle Kreise des Wirtschaftslebens zu leiden haben, bringen eine außerordentliche Verschärfung des Konkurrenzkampfes mit sich. Dieses Ringen um die Gunst der Käufer nimmt manchmal Formen an, die mit einer soliden Geschäftsführung nicht vereinbar sind. Hierher gehört unter anderem das Zugabeunwesen oder besser gesagt das Zugabeunwesen. Der ehrliche und solide Handel hat es stets verschmäht, durch besondere Geschenke die Käufer anzulocken. Sein Bestreben ging vielmehr dahin, den Kunden durch gute Qualität und möglichst niedrige Preise zufrieden zu stellen, sodas aus den verbleibenden Gewinnen besondere Zugaben nicht gemacht werden konnten.

Jeder wirtschaftlich Einsichtige weiß, das bei der heutigen Geschäftslage diese Gewinne stark geschwächt sind, und das demgemäß Zugaben nur durch schlechte Beschaffenheit oder durch minderes Maß und Gewicht der Waren ausgeglichen werden können. Das Zugabeunwesen ist aber andererseits geeignet, die große Masse der Käufer über den wirklichen Wert der Ware zu täuschen oder in ihr den Glauben zu erwecken, einen besonders günstigen Kauf gemacht zu haben. Diesem Geschäftsgebahren muß entgegen gearbeitet werden. Ein Kaufmann, der glaubt, auf Grund seiner Leistungsfähigkeit seinen Kunden etwas Besonderes bieten zu können, möge dies durch Herabsetzung der Preise tun. Nur dadurch kann die Gesundung unseres Wirtschaftslebens gefördert werden. Durch Zugaben wird aber die Herabsetzung der Preise verhindert. Mit Recht sagt ein Flugblatt der Schweizer Konsumvereine: Eine Ware, die zu ihrer Empfehlung die Beigabe von Geschenken nötig hat, eignet sich nicht für sorgfältig rechnende Haushaltungen! Das sollte auch jede deutsche Hausfrau beherzigen!

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Die Bodenbearbeitung im Gemüsegarten.



Will man einem Boden die höchsten Erträge abringen, so kann dies nicht erreicht werden mit einer Düngung allein, wie man das vielfach glaubt, sondern nur durch solche in Verbindung mit einer sachgemäßen Bearbeitung, die eine Bodenverbesserung und somit eine erhöhte Pflanzenproduktion zur Folge hat. Zweck der Bodenbearbeitung ist, den Gemüsearten günstige Wachstumsbedingungen zu schaffen. Sie übt einen Einfluß aus auf den Wassergehalt, die Durchlüftung, Erwärmung, auf den Gehalt des Bodens an löslichen Nährstoffen und Krümelbildung. Was den ersten Punkt betrifft, so sind wir in der Lage, durch eine sachgemäße Bodenbearbeitung regulierend in den Wassergehalt des Bodens einzugreifen. Wollen wir erreichen, das das Bodenwasser bis an die Oberfläche in den sogenannten Haarröhrchen hochsteigt, was dann der Fall ist, wenn irgendwelche Gemüsearten zur Aussaat gebracht worden sind, so wird das Erdreich festgewalzt. Die feinen Haarröhrchen reichen dann vom Grundwasser bis zur Oberfläche und die Saat erhält die zur Keimung erforderliche Feuchtigkeit. Sobald sich aber das Wurzelsystem entwickelt, wird die Oberfläche durch Boden wieder gelockert, d. h. die Haarröhrchen werden zerstört, da ja das Wasser nur noch so hoch zu steigen hat, das es die Wurzeln erfassen können. Würde man jetzt noch den Boden mit ungelodeter Oberfläche liegen lassen, so würde das Grundwasser nutzlos verdunsten, was im Interesse der Erhaltung eines großen Wasservorrates ein großer Fehler wäre. Durch eine sachgemäße Bodenbearbeitung sind wir aber auch in der Lage, die natürlichen Niederschläge einzusammeln. Wird der Boden im Herbst tief umgegraben, so können Regen und Schneewasser ungehindert aufgenommen und aufgespeichert werden, um dann den Gemüsepflanzen im Frühjahr während der ersten Entwicklung wieder zugute zu kommen, abgesehen davon, das das Eindringen des Frostes erleichtert und somit durch die Sprengwirkung desselben die Bodenlockerung und Verwitterung unterstützt wird. Durch die Lockerhaltung des Bodens wollen wir ferner eine gute Durchlüftung und Erwärmung erreichen, zwei Faktoren, die auch für die Batterientätigkeit von ausschlaggebender Bedeutung sind. Ist der Boden verkrustet, dann muß selbstverständlich die Batterienfähigkeit nachlassen, weil einerseits der zu ihrem Leben notwendige Sauerstoff nicht eindringen kann und andererseits die im Boden durch Zersetzung organischer Substanzen und durch die Bakterien und Wurzelatmung gebildete Kohlensäure schlecht entweicht. Der verkrustete Boden schädigt also nicht nur das Batterienleben, sondern schmälert den Gemüsearten auch gleichzeitig die für die Assimilation erforderliche Kohlensäure, stellt den Wurzeln nicht genügend Sauerstoff zur Verfügung und Mindererträge sind die unausbleiblichen Folgen. Das Hauptziel der ganzen Bodenbearbeitung ist die Bodengare. Dieses ist der Zustand des Bodens, in welchem die Zugänglichkeit für Atmosphärien infolge guter Durchlüftung am vollkommensten und die Batterientätigkeit bei Gegenwart organischer Substanzen am lebhaftesten ist. Die äußeren Kennzeichen der Bodengare sind: dunkle Färbung, normaler Feuchtigkeitsgehalt, eigentümlicher Erdgeruch, elastische Lockerheit und das Vorhandensein einer guten Krümelstruktur. Um die Bodengare zu erhalten und zu vermehren, muß noch mancher Gemüsezüchter hinsichtlich der Bodenbearbeitung umlernen. Vielfach ist es doch so, das die mit vieler Mühe erreichte Bodengare einfach vernichtet wird, indem man zu tief gräbt. Die mit Bakterien angereicherte Erde wird dadurch vergraben, der rohe Untergrund nach oben gebracht und es dauert lange Zeit, bis der Boden den Zustand der Gare wieder erreicht hat.

Jos. Kraus.

Turnen und Sport.

Unser Sport der Woche.



Nun haben wir zum dritten Male in diesem Winter Schnee und Eis, der unseren Außenport im Freien hemmt. Wir beneiden die Sauerländer und wo man sonst rodeln und eislaufen kann. Denn der Vulmler Stadteich gibt doch nur eine kümmerliche Vorstellung einer Eisbahn, und rodeln kann man hier in Gelsenkirchen ja auch kaum. So haben wir uns denn dafür mit doppeltem Eifer auf den Hallensport geworfen. Es herrschte in allen Abteilungen reger Betrieb und alle können „sportliche Ereignisse“ melden.

Turn-Abteilung.

Die „Sportlichen Lehrgänge“ wurden am Dienstag abend mit einer Besprechung im Radionummer eröffnet und nahmen am vergangenen Sonnabend um 8 Uhr abends in der Turnhalle ihren Anfang. Der Turnwart wies mit einigen einleitenden Worten auf Sinn und Zweck der Lehrgänge hin und brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, das sich doppelt so viel Teilnehmer als vorgesehen gemeldet haben. Besonders waren die Mittel- und Unterstufe stark vertreten. Die nächste Übungsstufe findet am Sonnabend wiederum um 8 Uhr in der Turnhalle statt. Am 17. Januar fand um 10 Uhr die erste Übungsstunde des Volkstümlichen Lehrganges im Sportheim statt. Auch hier war eine gute Beteiligung festzustellen. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, das es gelingen möge, angesichts des allseits bei unseren Turnern vorhandenen Interesses und Eifers mit den Lehrgängen besonders gute Turner heranzubilden.

Wiertulla, Turnwart.

Fußball-Abteilung.

Am vergangenen Sonntag trat unsere erste Mannschaft in Essen zum Freundschaftsspiel mit dem Sportklub „Borussia“ Essen an. Es setzte gleich ein scharfes Spiel ein, in dem die Borussen gleich in den ersten fünf Minuten einen Treffer erzielten. Die Freude währte indes nicht lange. Nach weiteren zwei Minuten konnten wir gleichziehen. Damit war der Anfang für eine Reihe von weiteren Toren zu unseren Gunsten bis zum Seitenwechsel gegeben. Bis zur Halbzeit stand das Spiel 5:1 für uns. Borussia ging nun mächtig ins Geschirr. Manche gefährliche Situation konnte der Borussia-Torwart klären. Dennoch mußte sich unser Gegner am Schluß des Spieles mit 9:1 geschlagen geben.

Unsere 2. Mannschaft hatte einen spielfreien Sonntag und wird am kommenden Sonntag mit unserer 1. Mannschaft um die Meisterschaft in den bekannten Jugend-Meisterschaftsspielen der D.L. zu ringen haben. Brinkmann, Fußballwart.

Schwimm-Abteilung.

Am Montag, den 10. Januar fuhren unsere Schwimmer abends nach der Fahrt nach Mülheim, um gegen die erste Stammmannschaft des Mülheimer Schwimmvereins ein Wasserballspiel auszutragen. Wir wurden mit 4:2 geschlagen. Wir wissen, das ein geschlagener Gegner immer für sich Entschuldigungen hat. Ohne in diesen falschen sportlichen Ehrgeiz zu verfallen, sind wir uns aber darüber klar, das wir einer körperlich überlegenen Stammmannschaft als Jugendmannschaft gegenüberstanden und wir in den letzten Wochen der Weihnachtszeit nicht soviel trainieren konnten, wie das sonst bei uns üblich ist.

Burmeister, Schwimmwart.

Box-Abteilung.

Auch die Boxer sind bei der Arbeit. In der noch im Bau befindlichen Speisehalle unserer Hütte hoffen wir einen stilgerechten „Ring“ zu bekommen und auch dem ersehnten Boxball nicht mehr allzufern zu sein. Unsere Arbeit ist einstweilen noch ganz unter uns und tritt nach außen nicht in Erscheinung. Wir hoffen, die Erfolge unserer Arbeit diesen Sommer vor einem größeren Publikum nachweisen zu dürfen.

Battmann, Boxwart.

Sport-Wochenkalender.

Sonnabend, den 23. Januar, 6 Uhr Turnen der Mittel- und Unterstufe in der Turnhalle. Ab 8 Uhr Auftreten zum Lehrgang. — Mittwoch, den 27. Januar, 7½ Uhr Turnen und Boxen im Angestelltenheim. — Sonnabend, den 30. Januar, 6 Uhr „Tieabend“ in der Turnhalle.

Werks-Allerlei.

Das Meisterinnen-Examen.

im Weibnähen bestand an der Handwerkskammer in Detmold die technische Lehrerin unserer Industrieschule Fräulein Anna Kastner aus Gelsenkirchen. Fräulein Kastner ist seit 4 Jahren an unserer Industrieschule tätig. Angesichts ihrer neben dem Berufe betriebenen Ausbildung zur Ablegung der Prüfung bringen wir Fräulein Kastner als wohlbestallter Meisterin unseren besonderen Glückwunsch!

Familien-Nachrichten.

Geburten:

27. Dezember 1925, 1 Sohn, Wilhelm Lenf, Hafen. — 20. Dezember 1925, 1 Tochter, Griß Samorra, Fajon II. — 24. Dezember 1925, 1 Sohn,

Josel Nowak, Zinkoxydanlage. — 23. Dezember 1925, 1 Sohn, Franz Rozalski, Fassung IV. — 26. Dezember 1925, 1 Tochter, Friedrich Böttcher, Abt. I/III. — 22. Dezember 1925, 1 Sohn, Erich Sentspiel, Radiatoren. — 22. Dezember 1925, 1 Sohn, Josef Vohmann, Gärtnerei. — 20. Dezember 1925, 1 Tochter, Joh. Kraup, Elektr. Gasreinigung. — 7. Dezember 1925, 1 Sohn, Friedr. Bergmann, Hafen. — 19. Dezember 1925, 1 Sohn, Emil Dremuschewski, Abt. I/III. — 18. Dezember 1925, 1 Tochter, Heinrich Hommel, Hauptwerkstatt. — 18. Dezember 1925, 1 Tochter, Gustav Bro-witzki, Hauptwerkstatt. — 17. Dezember 1925, 1 Sohn, Fritz Drrisch, Feuer-wehr. — 20. Dezember 1925, 1 Tochter, Ernst Gronzli, Fassung II. — 22. Dezember 1925, 1 Tochter, Adolf Wengelowski, Zementwerk. — 5. Januar 1926, 1 Tochter, Albert Brenke, Hauptwerkstatt. — 5. Januar 1926, 1 Sohn, Gustav Borowski, Abfluß. — 5. Januar 1926, 1 Sohn, Oswald Eggert, Blag, Gießerei. — 2. Januar 1926, 1 Sohn, Peter Roth, Mechan. I. — 7. Januar 1926, 1 Sohn, Paul Schröder, Elektr. Werkstatt, Gießerei. — 31. Dezember 1925, 1 Sohn, Heinrich Gorta, Baubetr., Gießerei. — 7. Ja-nuar 1926, 1 Tochter, August Mertens, Fassung III. — 9. Januar 1926, 1 Tochter, Karl Rierstein, Fassung-Leerhalle. — 9. Januar 1926, 1 To-chter, Wilhelm Kofiski, Hafen.

Seiraten:

22. Dezember 1925, Wilh. Razmierzak, Zinkoxyd. — 19. Dezember 1925, Ferd. Zillmann, Baubetrieb, Gießerei. — 32. Dezember 1925, Wla-dislaus Szynkowiak, Bahnbetrieb. — 23. Dezember 1925, Wilhelm Wilt-ing, Elektr. Hängebahn. — 24. Dezember 1925, Emil Reimann, Haupt-werkstatt.

Sterbefälle:

22. Dezember 1925, Ehefrau Julius Steinhaus, Alterswerk. — 17. Dezember 1925, Karl Springer, Alterswerk. — 24. Dezember 1925, To-chter von Hugu Kühn, Blag, Hochöfen. — 29. Dezember 1925, Ehefrau Franz Eisenmenger, Brilleffabrik. — 2. Januar 1926, Sohn von Theophil Szynanski, Blag, Hochöfen. — 2. Januar 1926, Georg Bussat, Rohr-bau III. — 30. Dezember 1925, Tochter von Otto Nuras, Bahnbetrieb. — 30. Dezember 1925, Adam Biffel, Alterswerk. — 3. Januar 1926, Tochter von Wilhelm Wehren, Abfluß. — 31. Dezember 1925, 1 Tochter von Paul Lindmann, Elektr. Hängebahn. — 8. Januar 1926, Sohn von Johann Schmidt, Schleudergießerei.

Kleine Anzeigen.

Wohnungstausch

Tausche meine Werkswohnung (3 Räume, parterre) mit Keller, Stall und Garten-land, gegen Privatwohnung, am liebsten in Bulmke. Cessa, Preussenstr. 36.

Tausche meine 3 Zimmer-Wohnung mit Mansarde, gegen 4—5 Zimmer-Wohnung privat oder Werks-wohnung. Zu erfragen bei der Redaktion Wannerstr. 170.

Wohnungstausch.

Tausche meine 2 Zimmerwohnung (Werkswohnung) gegen gleich große Privat. Germanenstraße 38, part.

Beim Einkauf bitten wir stets unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Industrieschule der G. B. A. G., Abt. Schalke.

Die Annahme neuer Schülerinnen

findet vom 11. Januar, ab Montags, Mittwochs und Donnerstags, nur nachmittags von 3—6 Uhr im Schulhause, Heinrichstraße 1a, statt.

Das Schulgeld beträgt für Werksangehörige in der Unterstufe Mk. 12.—, in der Mittelstufe Mk. 15.— und in der Oberstufe Mk. 18.— halbjährlich.

Das Schulgeld ist in drei Raten zu zahlen.

Die erste bei der Anmeldung, die zweite ab 10. Februar und die dritte bis zum 20. März. — Nichtwerksangehörige zahlen in jeder Stufe Mk. 3.— mehr und werden erst ab 20. März angenommen. Das Schulgeld ist sofort ganz zu bezahlen.

Die Schulleiterin: J. Bieger.

Am 1. Februar beginnen

neue Kurse im Glanzbügeln.

Dauer 2 Monate, Schulgeld 4 Mk., zahlbar bei der Anmel-dung. Anmeldung Montags, Mittwochs und Donnerstags nur nachmittags von 3—6 Uhr im Schulhause Heinrich-straße 1a bei der Leiterin der Schule J. Bieger.

Theater-Abteilung des Evangel. Arbeitervereins Bulmke.

Am Sonntag, den 24. Jan. 1926, findet im Saale des Wirts Me-schede, Hohenzollernstr 32, ein

Theaterabend

statt.

Auf vielseitigen Wunsch gelangt zur Aufführung:

„Wenn's Mailüfterl weht“,

Volksstück mit Gesang in 3 Akten.

„Frühling am Rhein“,

Volksoperette in 1 Akt.

Karten im Vorverkauf 60 Pfg., an der Kasse höher.

Einlaß 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Der Reinertrag ist für die bedürftigen Konfirmanden bestimmt.

Ost- und Westpreuß. Evangel. Arbeiter-Verein, Hüllen.

Am Sonntag, den 24. Jan. 1926, findet im Vereinslokal Fritz Reitemeier, Wannerstr. 207, ein

Familien-Abend

statt.

Konzert, Lichtbildervortrag, Humor. Vorführungen.

Hierzu werden alle Mitglieder, sowie Freunde und Gön-ner, herzlichst eingeladen.

Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Gas im Haushalt

ist der vollkommenste Ersatz für Kohle, es spart Zeit und Geld, erleichtert die Arbeit, verhindert Schmutz, Rauch und Ruß.

Gaslicht ist hell, mild und billig.

Gasgeräte sind solide und formenschön gebaut und sind eine Zierde für jede Wohnung.

Die Anschaffung erleichtern wir durch Kaufmiete.

Städt. Gaswerk und Privat-Installateure in Gelsenkirchen.

Herde, Oefen

und alle

Haushaltswaren

kaufen Sie gut und billig bei

W. Dietz, Inh.: H. Schlatholt
Bismarckstr. 66, am Stern

Arbeits-
schule

paar 4.90

Billige
Berufs-
kleidung

finden Sie bei
Blick, Straße 5

Büromöbel Schreibmaschinen Bürobedarf

Große Auswahl in
: Geschenkartikeln :

H. Capelle

Bankstraße 3-5. Tel. 521.